

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (7-8): Juli-August-Sendung

Artikel: Zum 1. August
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 1. August.

Parpan, 26. Juli.

Die Feier des ersten August ist in einer Periode schweizerischen Glanzes, oder doch Scheinglanzes, eingeführt worden, um einer gewissen Verherrlichung der Schweiz zu dienen. Wenn wir sie nun dieses Jahr vornehmen, so stehen wir vor der Tatsache, daß die Schweiz vielleicht noch nie seit dem Bestand der Eidgenossenschaft in ihrer Existenz so gefährdet gewesen ist wie heute, vielleicht nicht einmal vor hundertfünfzig Jahren, als die alte Eidgenossenschaft vor dem Sturm der französischen Revolution zusammenbrach. Sie hatte damals vielleicht doch mehr Zukunftsmöglichkeit als heute.

Die Gefahr kommt nicht in erster Linie von *außen* her. In dieser Beziehung mag sie sogar durch die letzten Entwicklungen des Krieges etwas verringert erscheinen, obschon böse Ueberraschungen immer noch möglich sind und noch allerlei Not eintreten kann.¹⁾ Aber wir mögen uns fragen, ob es ohne weiteres als ein Glück betrachtet werden darf, wenn wir wieder sozusagen mit einem blauen Auge davonkommen, infolge davon meinen, unsere großen Vorzüge und die Armee hätten uns gerettet und uns erst recht als Schoßkind Gottes vermeinen.

Denn die Lebensgefahr der Schweiz kommt zunächst von *innen* her. Und zwar davon, daß einer Schweiz, die wirklich eine Schweiz ist, das heißt: eine von einem sozialen und einem geistigen Prinzip getragene Volksgemeinschaft, in steigendem Maße der Boden entzogen worden ist. Diese Schweiz ruhte auf der *sozialen* Voraussetzung eines gewissen Maßes von selbständigem Bürgertum, Bauerntum, Handwerkertum, Kaufmannstum und einer entsprechenden Vertretung des Geistes, und sie ruhte auf einer *geistigen* Welt, aus der Glaubenskraft und Freiheitsgeist stammten, mit einem letzten Ausdruck gesagt: die Demokratie ruhte auf der Theokratie, die Volksherrschaft auf der Gottesherrschaft.

Wenn wir diese beiden Grundlagen der Schweiz durch Symbole ausdrücken wollen, so können wir sagen: die Schweiz gründete sich auf das Rütli, auf Zwingli, Calvin und Pestalozzi, und auch auf dasjenige Element, das der wirkliche Niklaus von der Flüh bedeutet.

Was ist aus diesem Fundament der Schweiz geworden?

Beginnen wir mit dem *Sozialen*.

Hier ist durch die kapitalistische Entwicklung an Stelle der Volksherrschaft oder gar Gottesherrschaft weitgehend und verheerend die Geldherrschaft getreten. Auch bei uns wird die Politik sehr stark durch

¹⁾ Zu den letzten Entwicklungen zähle ich den *Sturz Mussolinis*, von dem soeben die Kunde gekommen ist, in diesem Sinne, dem einer Verringerung der Gefahr von Außen her, *nicht*. Denn er wird unter Umständen die Gefahr sogar vermehren, weil er eine Okkupation der Alpenpässe, für welche auch andere militärisch-politische Gründe sprechen möchten, beschleunigen könnte.

die „zweihundert Familien“ bestimmt. Der größte Teil des Volkes aber ist wirtschaftlich unselbständig geworden, seine Arbeit eine Arbeit nicht des freien Mannes, sondern die eines dem Kapital hörigen. Aus dem Sturm des Liberalismus und Radikalismus ist zuletzt ein herzverfettetes, aller Ideale bares, höchstens noch ein bißchen Aesthetik treibendes Bürgertum hervorgegangen, das immer mehr den Namen der Bourgeoisie verdient hat. Aus der Revolution ist *Reaktion* geworden. Dieses bourgeoise Bürgertum bewegt nur die Sorge um seinen materiellen Besitz und seine politische Macht. Es will vor allem kein „1918“ mehr, als ob wir damals eine so furchtbare Umwälzung erlebt hätten. Die letzte Rede, die Bundesrat Stampfli, der als Vertreter der Großbourgeoisie Bundesrat geworden ist, im Nationalrat gehalten, ging aus dem Tone: „Bei uns sind keine revolutionären Umwälzungen nötig, unsere Zustände sind, so wie sie sind, im wesentlichen gut. Die soziale Entwicklung macht ohnehin keine Sprünge. Wir brauchen auch keinen Beveridge-Plan; sind wir diesem doch im allgemeinen eher voraus und ist nur da und dort eine kleine Nachhilfe nötig.“

Daß dieser Bundesrat sich ausgerechnet von einem Sozialdemokraten (Dr. Bohren) ein Gutachten über den Beveridge-Plan liefern lassen konnte, das im wesentlichen seiner eigenen Beurteilung entspricht, ist für unsere Lage bezeichnend. Denn diese unterscheidet sich von der von 1918 auch darin, daß wir damals eine zwar schon recht stark desorientierte, aber doch noch aktionsfähige sozialistische Arbeiterbewegung hatten, wie wir übrigens auch ein weit besseres Bürgertum hatten, ein Bürgertum, das noch nicht so verhärtet und verfettet war, das noch einen Sinn für „das Gebot der Stunde“ hatte und in seinen Besten von der Notwendigkeit einer politischen und sozialen Umgestaltung überzeugt war. Um aber zur Arbeiterschaft zurückzukehren, so zeigt sie heute infolge der wachsenden sozialen Spannung und auch der revolutionären, jetzt besonders durch das Beispiel Rußlands genährten Weltbewegung, zwar eine gewisse Radikalisierung, aber es fehlt ihr vorläufig noch durchaus die Einheit, die Führung und damit die Aktionskraft. Die große Gelegenheit, welche die Auflösung der Dritten Internationale bedeutet, ist vorläufig auf sehr kleine Gedanken gestoßen. Eine gewisse, ebenfalls herzverfettete, Sozialdemokratie, freut sich über den Triumph, den ihr der scheinbare Zerfall des schweizerischen Kommunismus bereitet und wird darin durch das Verhalten eines Humbert Droz, das jeder, der das Edle und Große in diesem Manne schätzte, trotz starker Abweichung von seinem Wege, nur aufs tiefste bedauern kann.

Die Reaktion beherrscht den *innenpolitischen* Kurs. Hier tritt sie namentlich in zwei Formen hervor: als Aufhebung der Grundelemente der Demokratie durch eine nur noch wenig verschleierte zivile und militärische Diktatur und als ebenso lächerliche als törichte, von einer gewissen Großmannsfucht getragene Verfolgung der Kommunisten, der

wirklichen und der fogenannten, wie als eine auf der Linie Mottas fortgesetzte Opposition gegen Rußland, diese gewaltige Macht der Gegenwart und Zukunft.¹⁾)

Aber sie beherrscht auch den *außenpolitischen* Kurs. Hier wird sie besonders auf zwei Arten eine schwere Gefahr.

Diese Reaktion hat eine ganz bestimmte außenpolitische Linie: *Sie wünscht die Herrschaft der Reaktion über Europa* und wenn möglich über die ganze Welt. *Und sie schließt sich der Weltreaktion an.* (Man denke nur an einen Mufy oder Pilet-Golaz.) Nicht wünscht sie, wenigstens in der großen Mehrheit, einen Sieg der Achse, das heißt des Nationalsozialismus, oder auch nur des mit diesem verbündeten italienischen Faschismus, aber sie wünscht jenen „Verständigungsfrieden“, der Deutschland als Damm gegen den Bolschewismus möglichst stark erhalte; sie wünscht einen Frieden der Generäle und der Großfinanz, welcher in Deutschland und anderwärts die Reaktion befestigte, die politische und soziale und auch, dies ist besonders die Hoffnung der katholischen Vertreter unserer Reaktion, die geistliche. Für die Angelfachsen aber hat sie nur geringe Sympathie. Sie fürchtet diese fast mehr als die Russen, die sie immer noch ein wenig als *quantité négligeable* betrachtet oder von denen sie doch hofft, daß sie durch die ganze Weltreaktion in Schach gehalten werden könnten, wozu sie nach Kräften mit-helfen möchte.

Aus diesem Sachverhalt entsteht eine schwere Gefahr. Eine tödliche Gefahr. Denn eine Schweiz, welche so denkt, ist keine Schweiz mehr und wird dem Schicksal jedes Gebildes verfallen, welches sein Grundwesen verleugnet. Auch könnte ein solches Verhalten zu Situationen führen, die einem Selbstmord der Schweiz gleichkämen. *Nur durch die strikte Innehaltung der demokratischen Linie — koste es, was es wolle — ist die Rettung der Schweiz möglich, nicht durch eine Art von Neutralität, die einen Verrat an ihr bedeutete.* Es ist fundamental wichtig, daß dies rechtzeitig erkannt und daraus die Folgerungen gezogen werden.

Ebenso groß, und mit ihr verbunden, ist die andere in diesem Zusammenhang drohende Gefahr: *eine von der Schweiz gewollte Abschließung von der politischen Neugestaltung der Welt.* Daß diese der Wille unserer gegenwärtig Herrschenden ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Es wird von ihnen kein Finger gerührt, um den Anschluß

¹⁾ Es ist schon im Angesicht dieses Zustandes eine schwer zu ertragende Sache gewesen, wenn man es gewagt hätte, an der Feier des *ersten August* von der „freien“, „unabhängigen“, „demokratischen“ Schweiz zu reden, als ob nichts geschehen wäre. Stellt sich etwa diese „Freiheit“ für die heutigen Enkel Tells in der *Zensur* und in dem Regime der *Vollmachten* dar? Oder sollte es noch irgendeinem Schweizer, der kein Kind mehr ist, unbekannt sein, wie es mit unserer „Unabhängigkeit“ steht?

Diese Macht der *Unwahrheit* in unserem Reden und Tun ist unsere größte Gefahr und das schlimmste Symptom unserer Lage. 3. August.

an diese Neugestaltung zu gewinnen. Verächtlich redet man von „großen Worten“ und von dem Fiasko des Völkerbundes. Die Schweiz wird es, nach diesen Kreifen, weiterhin mit der Neutralität und der Armee machen. Sie wird nicht abrüsten, sondern erst recht sich auf das Schwert stützen. Sie wird sich auf ihre „Ausnahmestellung“ berufen und auf den besonderen „Weg der Schweiz“ pochen, der in Wirklichkeit kein Weg wäre, sondern ein Stillstand.

Diese Art von Neutralität nimmt gern eine ideale Verkleidung an. Daß sie aber sehr unideale Motive haben kann, beweist u. a. eine jüngst stattgefundene Versammlung von Vertretern des schweizerischen Großhandels, wo einer von diesen (Hoffmann-Heß) auf die Beibehaltung und Verschärfung dieser Art von Neutralität besonders darum Gewicht legte, weil sie allein erlaube, nach allen Seiten hin Handel zu treiben, das heißt Profit zu machen. Der Profit wäre also für diese Schweizer an Stelle Tells getreten.

Es scheint ja wirklich so, daß ein Großteil der heutigen Schweizer, auch gewisse Sozialisten nicht ausgeschlossen, sich die Zukunft der Schweiz nur noch in Luftlinien, Autostraßen, Staudämmen und gewaltiger Profitmacherei denken können.

Um aber zu jener Abschließung von der politischen Neugestaltung der Völkerwelt zurückzukehren, so muß doch jedem nicht durch Kurzsichtigkeit, Großmannsucht oder Profitgier verblendeten Schweizer klar sein, daß es eine Zukunft der kleinen Völker nur unter einer doppelten Bedingung gibt: einmal unter der Bedingung, daß eine über-nationale Ordnung des Rechtes und des Friedens sie vor Vergewaltigung durch den Stärkeren schützt, sodann unter der Bedingung, daß sie selbst etwas *sind* und etwas für die Menschheit *leisten*. Völker aber, die nur noch für sich selbst leben und höchstens von dem, was andere leisten, Gewinn ziehen wollen, ohne dazu beigetragen zu haben, verfallen unerbittlich dem Gericht des Wortes: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren.“ Es kann auch nichts Unwahreres geben als die Losung vom „eigenen Weg der Schweiz“. Als ob nicht die Weltföderation, auf welche jetzt die Entwicklung abzielt, *gerade der Weg der Schweiz* wäre, gerade eine Ausdehnung des Gedankens, auf dem die Schweiz ruht, ins Große und Weltumfassende! Als ob nicht das der Weg zur „größeren Schweiz“ wäre! Als ob nicht gerade in diesem Rahmen die Schweiz ein neues Lebensrecht und einen neuen Lebenssinn bekommen könnte — *nur* auf diesem! Und als ob nicht gerade das die Erfüllung des besten Sinnes wäre, den die *Neutralität* haben konnte, während der Neutralismus, wozu sie immer mehr geworden ist, nicht nur das Einmünden in den politischen Tod der Schweiz bedeutete, sondern auch die Seele unseres Volkes immer mehr bis auf den Grund korrumpieren müßte.

Befonders hebt sich aus dieser Gesamtgefahr eine einzelne heraus: die des *Glaubens an die bloße Gewalt* (an Stelle des Glaubens an den

Geist), wie er der Haltung eines gewissen heutigen Schweizertums zugrunde liegt. Er erregt mehr als vieles andere den Zorn Gottes und führt zum Gericht.

Es ist ohnehin so, daß die tödliche Gefahr, die der Schweiz droht, vor allem auch *geistiger* Natur ist. An nichts zeigt sich die Zerstörung der geistigen Grundlage, welche allein eine wirkliche Schweiz tragen kann, deutlicher und schmerzlicher als an der *Abnahme des rechten Freiheitsfinnes* (besonders auch in der *Jugend*), die es ermöglicht, daß jene Diktatur herrschen kann, wie sie sich besonders eklatant in dem Walten der *Zensur* und anderer Vergewaltigung des freien Wortes äußert. Man regt sich über irgendeinen Fehler in der Rationierung ungleich mehr auf und würde sich vollends über gewisse Maßregeln gegen die Wirtshausfitten, des Kinowesens oder andere Formen des „Sich-Auslebens“ ungleich mehr aufregen als über die Aufrichtung des neuen Geßlerhutes.

Dazu gefellt sich immer mehr eine andere Tatsache: *die geschlossene Luft im Hause der Schweiz*. Die Kriegslage bringt es mit sich, daß nicht nur die politischen, sondern auch die geistigen Grenzen geschlossen werden. Infolge davon entsteht (nicht ohne bewußte Unterstützung der Reaktion, welcher ein gewisses patriotisches Wesen paßt) eine Konzentration auf unser sogenanntes Schweizertum, die nach und nach zu einem völligen Absterben im luftleeren Raum führen muß. Denn jedes soziale Gebilde lebt von dem, was größer ist als es selbst. Und welche *Kleinlichkeit*, welcher *Kultus* des Kleinen und *der* Kleinen, die sich in dieser Luft zu Großen aufblähen können, entsteht daraus.

Für diesen Zustand bezeichnend ist der Lärm, der um eine Aeußerung von Paul Graber, dem sozialistischen Nationalrat Neuenburgs, entstanden ist, der es, in vielleicht etwas unvorsichtiger Form (aber wie gut ist es, wenn es auch noch unvorsichtige, das heißt nicht von der Klugheit und Feigheit gelähmte Schweizer gibt!) gewagt hat, die Menschheit über die Nation und die Freiheit über eine bloße fiktive „Unabhängigkeit“ zu stellen — Dinge, die selbstverständlich sein sollten!

Nein, an diesen geschlossenen Fenstern und Türen geht gerade echtes Schweizertum zugrunde. Es stirbt aus Mangel an Luft, es stirbt am Erstickungstod. Nein, dieser Kultus der Schweiz als Schweiz bedeutet, wie auch der Kultus der Neutralität als Neutralität, Götzendienst und führt zum Untergang.

Fügen wir zu dem Bilde unserer Lage und unserer Gefahr noch Eines, das von sehr großer Wichtigkeit ist. Die andern Völker haben in dem Weltringen unserer Tage doch ungeheure *Leiden* und ungeheure *Opfer* hingenommen. Was aber haben *wir* geleistet, das damit zu vergleichen wäre? Jene andern haben an diesen Leiden und Opfern die Bürgschaft eines neuen Lebens und einer großen Zukunft, auf was aber sollen *wir* unsere Hoffnung gründen? Es ist klar, daß einen Ersatz für

diese großen Leiden und Opfer *nur unser Einstehen für große Aufgaben* bilden könnte, Aufgaben, die sich nicht in Rotkreuzarbeit und Liebestätigkeit (die noch dazu durch viel Geldverdienen kompensiert wird!) erschöpfen können.

Es wäre auch ein sehr ironischer Trost, daß die Schweiz durch einen *Anstoß von außen* aus Satttheit und Schlaf aufgeweckt werde. Denn wenn die notwendige Umgestaltung der Schweiz nur von außen her käme, dann wäre sie gar keine, sondern wäre bloß *Eroberung*. Man darf sich nicht auf das Beispiel von 1789 berufen. Denn damals gab es in einer Helvetischen Gesellschaft, die sehr verschieden war von dem reaktionären Gebilde, das sich heute so nennt, in einem Iselin, einem Stapfer, einem Laharpe, einem Zschokke, vor allem aber in einem Lavater und Pestalozzi — in *diesem* am allermeisten — schon eine neue Schweiz, die durch den Stoß von außen bloß freigesetzt wurde. Gibt es heute eine solche?

Durch diese Frage werden wir zum Schlusse auf eine *Aufgabe* gewiesen: die Aufgabe der *Schaffung einer neuen Schweiz*.

Diese Aufgabe ist zunächst die einer *Rettung*. Und für diese Rettung gibt es eine völlig entscheidende Vorbedingung: *daß unter uns die Wahrheit freigesetzt werde*. Ohne das gibt es keine Rettung. Aber wenn unter uns wieder das *freie Wort* der Wahrheit geredet werden darf, dann ist Hoffnung. *An diesem Punkt muß die ganze Leidenschaft des Kampfes um die Schweiz einsetzen*. Die Verfolger der Wahrheit sind die wahren Verräter, die Zeugen der Wahrheit die wahren Retter der Schweiz.

Zum Zweiten muß klar sein, *daß die Schweiz neu gegründet werden muß*, vom Rütli, von Niklaus von der Flüh, von Zwingli, Calvin, Pestalozzi her, das bedeutet: durch eine neue, die alte Grundlage der Schweiz weiter ausbauende Begründung ihres sozialen und geistigen Sinnes. — Daraus ergibt sich ein bestimmtes Programm.

Die *soziale Erneuerung* (verbunden mit der *religiösen*) muß als große, zentrale Aufgabe verstanden werden. Die Einigung der Arbeiterschaft ist eine entscheidend dringliche Angelegenheit. Jener Volkssozialismus, von dem wir im letzten Hefte geredet haben, muß die Grundlage einer neuen demokratischen und zugleich liberalen schweizerischen Volksgemeinschaft werden. Hier wartet auch in der Botschaft von der neuen Verbindung von Gott und Brot, Christus und Volk eine zwar nicht neue, aber erneuerte Aufgabe einer erweiterten religiös-sozialen Bewegung.

Weiter: Es muß der reaktionäre Kurs unserer *Außenpolitik* mit aller Kraft und Eile — denn es ist Gefahr im Verzug — verhindert und aufgehoben, der Anschluß an die Neugestaltung der Völkerwelt gefordert und gefördert werden. Wenn die offizielle Schweiz und die herrschenden Kreise sich dauernd dagegen sträuben, so müssen nicht-offizielle Kreise sich desto mächtiger dafür einsetzen.

Aber es müssen für die neue Gründung der Schweiz auch *neue Menschen* her, *neue Führer*, ein *neues Regime!* Anders ist sie nicht möglich.

Woher können diese neuen Menschen, diese neue Führung, dieses neue Regime kommen?

Nur aus einem *neuen Geist*. Darum ist das A und O der Rettung und Neuschaffung der Schweiz *eine auf den Grund gehende geistige Regeneration*.

Das ist die Aufgabe. Wenn die offizielle Schweiz, auch die in den *Parteien* (den übrigens im Zerfall begriffenen) vorhandene Schweiz sich ihr verlagert, so müssen *freie Organisationen* sie übernehmen. Sie sollten rasch auf den Plan treten. Denn die Stunde drängt.

Dürfen wir *Hoffnung* hegen, daß es gelinge, auf diesem Wege die Schweiz zu retten und neu zu schaffen? Wird es ohne *Katastrophe* gehen?

Ich antworte: Ob es mit oder ohne Katastrophe geht, ist nicht wesentlich. Wenn bloß ein „Rest“ da ist, der aus der Katastrophe zu einer Auferstehung der Schweiz führen kann. Aber wenn es *ohne* Katastrophe gehen soll, dann nur durch ein stellvertretendes Leiden vieler. Und durch ein *Wunder*. Es gibt ein solches Wunder. Aber nur für die, welche daran glauben und sich entsprechend verhalten. *Vor allem für die, welche die Wahrheit erkennen und vertreten.*

Im übrigen gilt als Weisung wie als Trost das Wort Carlyles: „So viele Menschen in einem Volke die unsichtbare Gerechtigkeit des Himmels sichtbar machen, so viele stehen zwischen diesem Volke und seinem Untergang.“
Leonhard Ragaz.

Jakob Burckhardt.

Eine Bemerkung.

Jakob Burckhardt ist seit Jahrzehnten Mode geworden und wird es vorläufig immer mehr werden. Er verdient auch, hochgeschätzt zu werden. Aber nun wird daraus direkt eine Gefahr. Jakob Burckhardt wird der Mann eines falschen, vorwiegend ästhetisch gearteten Konservatismus, ja sogar der gewöhnlichen Reaktion. Es gibt Leute, die Jakob Burckhardts Erbe zu verwalten glauben, wenn sie, sei's hochmütig oder schnoddrig, sei's mit aristokratischer Pose, alles abtun, was noch nach Demokratie, Sozialismus, Fortschritt ausieht.

Hier muß Einsprache erhoben werden. Es ist dringend nötig.

Niemand, der ihn kennt, wird das Große an Jakob Burckhardts Werk und Persönlichkeit leugnen können. Der Schreibende hat ihn nicht nur einst zum Lehrer gehabt, sondern verdankt auch seinen Schriften Wesentliches, besonders auch dem Kapitel über die Krisen in der Geschichte aus seinen Betrachtungen über Weltgeschichte, die er in der